
HAMBURGER LESEHEFTE PLUS

TEXT UND MATERIALIEN

JOSEPH VON EICHENDORFF

DAS MARMORBILD

Eine Novelle



HAMBURGER LESEHEFTE PLUS
KÖNIGS MATERIALIEN
520. HEFT

Zur Textgestaltung

Der Text unserer Ausgabe folgt der von Jost Perfahl nach den Ausgaben letzter Hand unter Hinzuziehung der Erstdrucke besorgten Werkausgabe des Winkler-Verlages, München. Die Rechtschreibung wurde den amtlichen Regeln behutsam angepasst.

Analysiert und interpretiert mit Textverweisen auf dieses Heft wird *Das Marmorbild* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-2052-6, C. Bange Verlag.

1. Auflage 2021

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: Elke und Uwe Lehmann

Heftbearbeitung Materialien: Carina Orf

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Isa Dietrich

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

ISBN 978-3-8044-2580-4

© 2021 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

www.bange-verlag.de

ISBN 978-3-87291-519-1

© 2021 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

www.verlagsgruppe.de

INHALT

TEXT	4
------	---

BIOGRAFIE	41
-----------	----

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN	46
---------------------------	----

MATERIALIEN	50
-------------	----

Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund	50
--	----

<i>Das Marmorbild</i> : Entstehung und Motive	52
---	----

Aspekte der Interpretation	56
----------------------------	----

Eichendorff und <i>Das Marmorbild</i> in der Rezeption	61
--	----

TEXT

← Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

Es war ein schöner Sommerabend, als Florio, ein junger Edelmann, langsam auf die Tore von Lucca zuritt, sich erfreuend an dem feinen Dufte, der über der wunderschönen Landschaft und den Türmen und Dächern der Stadt vor ihm zitterte, sowie an den bunten Zügen zierlicher Damen und Herren, welche sich zu beiden Seiten der Straße unter den hohen Kastanienalleen fröhlich schwärmend ergingen.

→
→

Da gesellte sich, auf zierlichem Zelter desselben Weges ziehend, ein anderer Reiter in bunter Tracht, eine goldene Kette um den Hals und ein samtnes Barett mit Federn über den dunkelbraunen Locken, freundlich grüßend zu ihm. Beide hatten, so nebeneinander in den dunkelnden Abend hineinreitend, gar bald ein Gespräch angeknüpft, und dem jungen Florio dünkte die schlanke Gestalt des Fremden, sein frisches keckes Wesen, ja selbst seine fröhliche Stimme so überaus anmutig, dass er gar nicht von demselben wegsehen konnte.

Zelter
Damenreitpferd,
für den Passgang
abgerichtet
Barett
flache, randlose
Kopfbedeckung

„Welches Geschäft führt Euch nach Lucca?“, fragte endlich der Fremde. „Ich habe eigentlich gar keine Geschäfte“, antwortete Florio ein wenig schüchtern. „Gar keine Geschäfte? – Nun, so seid Ihr sicherlich ein Poet!“, versetzte jener lustig lachend. „Das wohl eben nicht“, erwiderte Florio und wurde über und über rot. „Ich habe mich wohl zuweilen in der fröhlichen Sangeskunst versucht, aber wenn ich dann wieder die alten großen Meister las, wie da alles wirklich da ist und leibt und lebt, was ich mir manchmal heimlich nur wünschte und ahnte, da komm ich mir vor wie ein schwaches, vom Winde verwehtes Lerchenstimmlein unter dem unermesslichen Himmelsdom.“ – „Jeder lobt Gott auf seine Weise“, sagte der Fremde, „und alle Stimmen zusammen machen den Frühling.“ Dabei ruhten seine großen geistreichen Augen mit sichtbarem Wohlgefallen auf dem schönen Jünglinge, der so unschuldig in die dämmernde Welt vor sich hinaussah.

→

„Ich habe jetzt“, fuhr dieser nun kühner und vertraulicher fort, „das Reisen erwählt, und befinde mich wie aus einem Gefängnis erlöst, alle alten Wünsche und Freuden sind nun auf einmal in Freiheit gesetzt. Auf dem Lande in der Stille aufgewachsen, wie lange habe ich da die fernen blauen Berge sehnsüchtig betrachtet, wenn der Frühling wie ein zauberischer Spielmann durch unsern Garten ging und von der wunderschönen Ferne verlockend sang und von großer unermesslicher Lust.“ – Der Fremde war über die letzten Worte in tiefe Gedanken versunken. „Habt Ihr wohl jemals“, sagte er zerstreut aber sehr ernsthaft, „von dem wunderbaren Spielmann gehört, der durch seine Töne die Jugend in einen

→

die fernen
blauen Berge
romantisches
Sehnsuchtsmotiv

→

- ← Zauberberg hinein verlockt, aus dem keiner wieder zurückgekehrt ist? Hütet Euch!“ –

Florio wusste nicht, was er aus diesen Worten des Fremden machen sollte, konnte ihn auch weiter darum nicht befragen; denn sie waren soeben, statt zu dem Tore, unvermerkt dem Zuge der Spaziergänger folgend, an einen weiten, grünen Platz gekommen, auf dem sich ein fröhlich schallendes Reich von Musik, bunten Zelten, Reitern und Spazierengehenden in den letzten Abendgluten schimmernd hin und her bewegte.

- ← „Hier ist gut wohnen“, sagte der Fremde lustig, sich vom Zelter schwingend; „auf baldiges Wiedersehn!“, und hiermit war er schnell in dem Gewühle verschwunden.

Florio stand in freudigem Erstaunen einen Augenblick still vor der unerwarteten Aussicht. Dann folgte auch er dem Beispiele seines Begleiters, übergab das Pferd seinem Diener und mischte sich in den muntern Schwarm.

sittig
sittsam

Versteckte Musikchöre erschallten da von allen Seiten aus den blühenden Gebüsch, unter den hohen Bäumen wandelten sitzige Frauen auf und nieder und ließen die schönen Augen mustertend ergehen über die glänzende Wiese, lachend und plaudernd und mit den bunten Federn nickend im lauen Abendgolde wie ein Blumenbeet, das sich im Winde wiegt. Weiterhin auf einem heiter grünen Plan vergnügten sich mehrere Mädchen mit Ballspielen.

Plan
Wiese

- ← Die bunt gefiederten Bälle flatterten wie Schmetterlinge, glänzende Bogen hin und her beschreibend, durch die blaue Luft, während die unten im Grünen auf und nieder schwebenden Mädchenbilder den lieblichsten Anblick gewährten. Besonders zog die eine durch ihre zierliche, fast noch kindliche Gestalt und die Anmut aller ihrer Bewegungen Florios Augen auf sich. Sie hatte einen vollen, bunten Blumenkranz in den Haaren und war recht wie ein fröhliches Bild des Frühlings anzuschauen, wie sie so überaus frisch bald über den Rasen dahinflog, bald sich neigte, bald wieder mit ihren anmutigen Gliedern in die heitere Luft hinauflangte. Durch ein Versehen ihrer Gegnerin nahm ihr Federball eine falsche Richtung und flatterte gerade vor Florio nieder. Er hob ihn auf und überreichte ihn der nacheilenden Bekränzten. Sie stand fast wie erschrocken vor ihm und sah ihn schweigend aus den schönen großen Augen an. Dann verneigte sie sich errötend und eilte schnell wieder zu ihren Gespielinnen zurück.

Der größere funkelnde Strom von Wagen und Reitern, der sich in der Hauptallee langsam und prächtig fortbewegte, wendete indes auch Florio von jenem reizenden Spiele wieder ab, und er

schweifte wohl eine Stunde lang allein zwischen den ewig wechselnden Bildern umher.

„Da ist der Sänger Fortunato!“, hörte er da auf einmal mehrere Frauen und Ritter neben sich ausrufen. Er sah sich schnell nach dem Platze um, wohin sie wiesen, und erblickte zu seinem großen Erstaunen den anmutigen Fremden, der ihn vorhin hieher begleitet. Abseits auf der Wiese an einen Baum gelehnt, stand er so eben inmitten eines zierlichen Kranzes von Frauen und Rittern, welche seinem Gesange zuhörten, der zuweilen von einigen Stimmen aus dem Kreise holdselig erwidert wurde. Unter ihnen bemerkte Florio auch die schöne Ballspielerin wieder, die in stiller Freudigkeit mit weiten, offenen Augen in die Klänge vor sich hinaussah.

Ordentlich erschrocken gedachte da Florio, wie er vorhin mit dem berühmten Sänger, den er lange dem Rufe nach verehrte, so vertraulich geplaudert, und blieb scheu in einiger Entfernung stehen, um den lieblichen Wettstreit mit zu vernehmen. Er hätte gern die ganze Nacht hindurch dort gestanden, so ermutigend flogen diese Töne ihn an, und er ärgerte sich recht, als Fortunato nun so bald endigte und die ganze Gesellschaft sich von dem Rasen erhob.

Da gewahrte der Sänger den Jüngling in der Ferne und kam sogleich auf ihn zu. Freundlich fasste er ihn bei beiden Händen und führte den Blöden, ungeachtet aller Gegenreden, wie einen lieblichen Gefangenen nach dem nahegelegenen offenen Zelte, wo sich die Gesellschaft nun versammelte und ein fröhliches Nachtmahl bereitet hatte. Alle begrüßten ihn wie alte Bekannte, manche schöne Augen ruhten in freudigem Erstaunen auf der jungen blühenden Gestalt.

Nach mancherlei lustigem Gespräch lagerten sich bald alle um den runden Tisch, der in der Mitte des Zeltes stand. Erquickliche Früchte und Wein in hell geschliffenen Gläsern funkelten von dem blendend weißen Gedeck, in silbernen Gefäßen dufteten große Blumensträuße, zwischen denen die hübschen Mädchengesichter anmutig hervorsahen; draußen spielten die letzten Abendlichter golden auf dem Rasen und dem Flusse, der spiegelglatt vor dem Zelte dahinglitt. Florio hatte sich fast unwillkürlich zu der niedlichen Ballspielerin gesellt. Sie erkannte ihn sogleich wieder und saß still und schüchtern da, aber die langen, furchtsamen Augenwimpern hüteten nur schlecht die dunkel glühenden Blicke.

Es war ausgemacht worden, dass jeder in die Runde seinem Liebchen mit einem kleinen improvisierten Liedchen zutrinken solle. Der leichte Gesang, der nur gaukelnd wie ein Frühlingswind die Oberfläche des Lebens berührte, ohne es in sich selbst zu ver-

→

Ritter
Ritter, Adelstitel
von ital. Kavaliers

den Blöden
den Schüchternen

improvisiert
spontan, aus dem
Stegreif gedichtet

BIOGRAFIE



Joseph von Eichendorff
1788–1857

© picture alliance / akg-images

Jahr	Ort	Ereignis	Alter
1788	Schloss Lubowitz bei Ratibor/Oberschlesien	Joseph Freiherr von Eichendorff wird als zweiter Sohn am 10. März auf Schloss Lubowitz in Oberschlesien in der Nähe der preußischen Stadt Ratibor geboren. Sein Vater Freiherr Adolf Theodor Rudolf von Eichendorff und seine Mutter Karoline, geb. von Kloch, haben insgesamt fünf Kinder. Eine besonders innige Verbindung hat er zu seinem älteren Bruder Wilhelm, der auch schriftstellerisch tätig ist. Zu seiner jüngeren Schwester Louise hält er lebenslang guten Kontakt. Da die Umgebung und auch die Bediensteten Polnisch sprechen, spricht auch Eichendorff Polnisch wie seine Muttersprache.	
1793	Lubowitz	Unterrichtet werden die Kinder bis 1801 von dem Hofmeister Bernhard Heinke, der ein katholischer Priester war und ihm zeitlebens eine wichtige Bezugsperson blieb.	5
1799	Karlsbad, Dresden	In seinem Tagebuch erwähnt er eine Reise nach Karlsbad, die über Dresden führt. Besuch des Zwingers dort. Joseph ist ein eifriger Leser und Benutzer der Bibliothek in Ratibor.	11
1801	Lubowitz	Wegen Zahlungsunfähigkeit aufgrund risikoreicher Spekulationen wird der Vater in einem Liquidationsprozess angezeigt. Die Familie verarmt und die Söhne müssen einen Beruf finden, mit dem sie sich ernähren können.	13

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN

Die Anmerkungen sind durch die Seiten- sowie die Zeilenzahlen nachgewiesen.

- 5, 1 **Florio** Von lat. Floriere, blühen. Egon Schwarz (*Zur allegorischen Deutung von Eichendorffs „Marmorbild“*, 1956) sieht in der Namensgebung einen Hinweis auf einen „noch im inneren Wachstum begriffene(n) Mensch(en)“. – Der junge Eichendorff hatte in Heidelberg 1808 Gedichte unter dem Pseudonym „Florens“ (der Blühende) veröffentlicht.
- 2 **Lucca** Stadt in der Toskana. Hier spielte auch schon Happels Gespenstergeschichte (s. Materialien, S. 53 f.).
- 22 **Sangeskunst** Wie in *Das Marmorbild* hat sie auch in anderen Novellen und Gedichten Eichendorffs eine zentrale Funktion.
- 34 **Reisen** Die nach Paris und, mehr noch, nach Italien führende „Kavalierstour“ spielte seit Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1796) als Bildungsreise für den Künstler eine zentrale Rolle.
wie aus einem Gefängnis erlöst ... Hier und an einigen weiteren Textstellen wird deutlich, dass Eichendorff auf Goethes 1808 erschienenen *Faust. Erster Teil* (Hamburger Leseheft Nr. 29) anspielt: „Damit du Losgebunden, frei, / Erfahrungst, was das Leben sei“ (Studierzimmer II, V. 1542f.), mit diesen Worten lädt Mephistopheles Faust zur „Kavalierstour“ ein.
- 43 **Spielmann** Der Minnesänger und Venusritter Tannhäuser (s. Materialien, S. 54 f., S. 58 und S. 64 sowie Anm. zu S. 6, Z. 1).
- 6, 1 **Zauberberg** Tannhäuser, in das Liebesreich der Venus verlockt, verführt auch andere dorthin. Lange galt der Große Hörselberg bei Eisenach als „Zauberberg“ der Venus.
- 8 **Spazierengehende ... Abendgluten** Dieses Promenieren ist bei den Italienern als „Corso“ noch heute beliebt.
- 10 **„Hier ist gut wohnen“** Eine Anspielung auf die Verklärungsperikope im Matthäus-Evangelium Kap. 17, Vers 4. Das „den sollt ihr hören“ im folgenden Vers ist ein versteckter Hinweis auf die Rolle Fortunatos für Florio.
- 24 **bunt gefiederte Bälle** Das Federballspiel war im 16.–18. Jh. Adligen vorbehalten.
- 31 **Bild des Frühlings** Eichendorff kannte Botticellis Gemälde der „Primavera“, des bekränzten Frühlings.
- 7, 3 **Fortunato** Der Beglückte, auch der Gesegnete, eine der symbolischen Namensgebungen Eichendorffs. Der Name erscheint erstmals im Volksbuch *Fortunatos Wunschhütlein* (1509) für eine allerdings negativ gesehene Figur.
- 9, 9 **Bacchus** Der lat. Name für griech. Dionysos, den Weingott, auch Gott der Fruchtbarkeit.
- 12 **Die träumende Ruh** Vgl. die antike Skulptur des Barberinischen Fauns (um 230 v. Chr.) in der Glyptothek in München.
- 21 **Venus** Die röm. Göttin der Liebe (in der griech. Mythologie Aphrodite).

MATERIALIEN

Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

– Was ist eine Novelle? _____	50
– Novelle oder Märchen? _____	51

Die Werke Joseph von Eichendorffs (1788–1857) werden der Epoche der Romantik zugeordnet. Die Romantik – aufgeteilt in die Phasen Früh-, Hoch- und Spätromantik – wendet sich gegen die Strömungen der Aufklärung und der Klassik. Das Denken der Zeit wird durch dualistische Strukturen geprägt und die romantische Literatur beschäftigt sich mit mittelalterlichen und volkstümlichen Stoffen. Eichendorff genießt vor allem als Lyriker hohes Ansehen. Aber auch Novellen und das (Kunst-)Märchen waren beliebte literarische Darstellungsformen in der Romantik.

Was ist eine Novelle? (Rolf Füllmann, 2010)

Der Novellenbegriff ist ein Lehnwort, das erst am Ende des 17. Jahrhunderts den deutschen Sprachraum erreichte. [...] Das Wort Novelle, das zunächst „Neue Begebenheit“ oder „Nachricht“ bedeutet, tritt in der romanischen Welt recht früh als Bezeichnung von Kurzerzählungen auf [...]. Das Italienische gebraucht den Begriff der „novella“ [...] als frühe Übernahme aus dem Provenzalischen [...], wobei man annehmen kann, dass der Begriff schon Jahrzehnte vorher im Gebrauch war. Boccaccio spielte hierzulande wie südlich der Alpen früh eine zentrale Rolle in der Geschichte der Gattung Novelle. [...]

Die Novelle setzt sich von anderen Prosaformen ab, indem sie als Erzähltext bestimmte feste Strukturen haben soll. Sie soll z. B. einen festen Rahmen haben. Ihr Erzählen soll nicht nur ein Fluss, sondern durchkomponiert sein. Die Novelle soll sich nicht in Schilderungen ergehen, sondern eine straffe Handlung mit einem oder mehreren Wendepunkten haben. Sie soll des Weiteren durch bestimmte, sich wiederholende Themen oder Motive strukturiert sein.

Ob das, was zumeist von einem Autor, bisweilen aber auch erst im Nachhinein von einem klugen Verleger als Novelle tituliert wird, diesen Kriterien gerecht wird, ist eine ganz andere Frage. Der Wille des Verfassers



Im 1837 veröffentlichten Gedicht *Zwei Gesellen* (hier ein Holzstich von Theodor Hosemann) greift Eichendorff das Sirenen-Motiv auf, das einen Bezug zum Venus-Motiv hat: „Dem zweiten sangen und logen / Die tausend Stimmen im Grund, / Verlockend' Sirenen, und zogen / Ihn in der buhlenden Wogen / Farbig klingenden Schlund.“

© picture alliance/akg-images

Belebung einer Frauenstatue erzählt der Pygmalion-Mythos, in dem die Liebesgöttin das Bildnis zum Leben erweckt. In diversen romantischen Texten übernimmt, in Abwandlung des Mythos, die Venus selbst die Rolle der belebten Frauenstatue. Belebte sich im Pygmalion-Mythos die Statue als Folge einer besonderen künstlerischen Leistung, verbunden mit einer emphatisch-affektiven Haltung des Künstlers zu seinem Werk, so wirft dies auf Florios Beziehung zur Venusstatue ein zusätzliches Zwielicht: Lebt die Venus nur, weil Florio ein Künstler ist? Gefährdung des Ichs und Künstlertum gehören offenbar zusammen wie zwei Seiten einer Medaille. Eichendorffs Venus trägt zudem Züge der antiken Diana. Dies macht eine eindeutige Zuordnung der Frauengestalt zur Sphäre der Sinnlichkeit problematisch.

tisch, ist Diana doch die Göttin der Keuschheit, für deren heimliche Beobachtung Aktäon mit dem Leben büßen musste. Ambig erscheint sie auch als Herrin eines verlorenen Paradieses. [...]

Monika Schmitz-Emans: *Einführung in die Literatur der Romantik*. Darmstadt: WBG, 2016. S. 143.

Aspekte der Interpretation

– Blick in die Antike	56
– Motivzusammenhänge im <i>Marmorbild</i>	58
– Der Pygmalion-Mythos bei Eichendorff	59

Um das Motiv der Statuenerweckung (antike Geschichte des Pygmalion) kommt man im *Marmorbild* nicht vorbei. Auch in E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* (1816) findet sich dieses Motiv, das Eichendorff bereits in seinem Märchen *Zauberei im Herbst* (1808) literarisch bearbeitet hat. Die Sage vom Venusberg (vgl. auch Tannhäuser-Motiv) ist ebenfalls eng mit dieser Motivik verknüpft.

Blick in die Antike (Rolf Füllmann, 2010)

Ein Zaubergarten, der noch viel weiter in die Vergangenheit, in die Antike, verweist, ist auch ein wichtiger kultureller Gedächtnisort in Eichendorffs an die Pygmalion-Sage anknüpfender Novelle *Das Marmorbild* (1819). Die Novellenhandlung ist in der Renaissance angesiedelt, die aber erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als solche bezeichnet wurde. Ein junger, enthusiastischer Mann namens Florio reist in die Welt hinaus. Da gesellt sich ihm in der Toskana der Sänger Fortunato zu und sie gelangen auf eine Wiese, wo die Bürger von Lucca ein Fest feiern. Dort lernt Florio Bianka kennen, ein zierliches, fast kindliches Mädchen. Der Troubadour Fortunato singt ein Lied von Bacchus und Venus und ein Ritterlied.

Da tritt ein Ritter namens Donati hinzu, schön, aber blass und unheimlich. Er ähnelt dem Tod aus Fortunatos Lied. Er lädt Florio in sein Haus, etwas Rätselhaftes ist um ihn. Nachts schweift Florio voller Sehnsucht nach Bianka umher. Da sieht er ein Marmorbild der Venus an einem Weiher. Es bewegt sich langsam und sieht ihn mit seelenvollen Augen an. Die sinnfrohe Antike ist dem Renaissance-Jüngling lebendig geworden. Am nächsten Morgen warnt ihn Fortunato in seiner fröhlichen Art: Er habe noch die Mondnacht in sich, und in der Tat lässt das Marmorbild Flo-

durch Venus' Einwirken erklärt und ins Objekt verlegt wird, so wird umgekehrt die bedingungslose Liebe, die das Subjekt zu einem Objekt verspürt, im *Marmorbild* mythologisiert. Durch das Einschreiben des Begehrens in die Verlebendigung wird das Kunstwerk zum Sinnbild einer zweifachen Gefährdung für die betrachtenden Figuren. Die verlebendigende Rezeption antiker Kunstwerke ist nicht nur Ausdruck einer Sinnestäuschung und eines zeitweiligen raum-zeitlichen Orientierungsverlusts, sondern auch Anzeichen einer Orientierungslosigkeit bezüglich der Wahl der „richtigen“ Geliebten. [...]

Im *Marmorbild* besitzen die antiken Statuen, vor allem die Venus, noch die Macht, den Betrachter an sich zu binden. Sie sind daher noch im wortwörtlichen Sinne „lebendig“. Aber das Kunstwerk wird weder durch den Wunsch des Künstlers noch durch seine Kunstfertigkeit belebt. Vielmehr stellt Eichendorff die Hauptursache der Verlebendigung des Kunstwerks als Effekt der psychischen Verwirrung des Rezipienten dar. So unterliegt Florio der optischen Täuschung gerade in Momenten physischer Erschöpfung oder der Furcht, etwa unter dem Eindruck der sengenden Mittags-sonne, im Geflacker nächtlicher Windlichter oder dem Aufkommen eines jähren Gewitters. [...]

Julia Genz: *Ein anderer Pygmalion – Techniken der Kunstbelebung in Joseph von Eichendorffs Das Marmorbild, Oscar Wildes The Picture of Dorian Gray und Georg Heyms Der Dieb*. In: Arcadia 2013; 48(2): 411–435. Berlin: Walter de Gruyter.

Eichendorff und *Das Marmorbild* in der Rezeption

– <i>Das Marmorbild</i> in der Kritik	61
– Das Motiv des Venusberges bei Richard Wagner	63
– Eichendorff und die Moderne	63

Eichendorffs *Marmorbild* steht im Schatten seiner berühmteren Novelle *Aus dem Leben eines Taugenchts* (Erstdruck 1826). Beide Novellen werden besonders im Rahmen der Schullektüre im Hinblick auf die Epoche der Romantik und der Gattung der Novelle behandelt.

Das Marmorbild in der Kritik (Annette Kliewer, 2020)

Die ersten Kritiken waren negativ: vor allem die „blühende Phantasie“ [...] Eichendorffs wurde kritisiert, aber auch, dass der „Teufelsspuck aus